AUSGABE
SEPTEMBER 2026

HUUS-ZYTIG

FOKUSTHEMA	PERSONAL-INFORMATIONEN	ALLGEMEINES IM ST. MARTIN



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	4
Fokusthema Jugenderinnerungen	5
Maria und die 75 Rappen	5
Doris Hägi, Lisa Orton und (Ros)marie Marfurt	6
Evi Kreienbühl, Geschichte über Zuversicht	7
Marcel Laubacher, Esther Burkard	8
Cristian Piras, Silvia Zimmermann	9
Eveline Martinelli	11
Kapitel 1: Personal-Informationen	12
Personalanlass	12
Nadine Stehrenberger, Charlotte Mathys	13
Kapitel 2: Allgemeines im St. Martin	14
Einblick in die Berufswelt	14
Überraschungsausflug ins Abenteuer	15
Stühle und Tische im Garten	16
Wir danken für die gemeinsame Zeit	16

VORWORT



Herbst

Den Inhalt unserer Huus-Zytig haben wir verändert und freuen uns, dass wir ab dieser Ausgabe mit Ihnen Geschichten teilen können, die uns Einblicke in andere Leben geben. In der Herbst-Ausgabe schwelgen wir gemeinsam in Jugend-Erinnerungen. Einen herzlichen Dank an alle, die uns an ihrer Geschichte teilhaben lassen.

Beim gemütlichen Zusammensitzen mit Freunden, Familien und Bekannten ist die Frage «Weisch no?» meist ein Auftakt zu Gelächter und wehmütigen Gedanken. Beim Betrachten der Gesichter um mich stelle ich dann immer wieder fest, dass wir uns tief in unserem Inneren - wie damals - jung und verwegen fühlen. Ein Jungbrunnen besonderer Güte…

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Lesen und vielleicht fühlen Sie sich zusammen mit uns auch ein bisschen jung und verwegen dabei.

Sara Kurmann, Geschäftsführerin

FOKUSTHEMA

JUGENDERINNERUNGEN



GESCHICHTEN VON UNSEREN BEWOHNER:INNEN

MARIA UND DIE 75 RAPPEN

Maria Strebel bekam von einer neuen Ärztin das Angebot, für zwei Monate als Arztgehilfin zu arbeiten. Sie merkte schnell, dass die vielen Italienerinnen kein Deutsch konnten und beschloss, eine Sprachschule in Florenz zu besuchen. Es wurde dann zwar nur Turin, und der Po statt dem Arno, trotzdem wurde es eine wunderschöne (aber teure) Zeit. Mittagessen und Ausflüge musste sie selbst berappen. Dafür war sie einmal in der Mailänder Scala, im Piemont, in Genua und in dem schönen Städtchen Portofino. So ging das Sackgeld schnell dahin. Eine Kollegin, die in die Schweiz reiste, wurde gebeten, bei den Eltern anzurufen, um ein Not-Sackgeld auszuhandeln. Nur wenige Tage später kam ein Kuvert von der Mutter mit 100 Schweizer Franken drin. Der Aufenthalt war gerettet! Auch das Rückreisebillet war schon gekauft. Und wieder ging das Geld aus, Maria hatte noch 75 Rappen im Portemonnaie. Für



Wertvolles Kleingeld

20 Rappen rief sie daheim an, um von ihrem Bruder am Bahnhof in Zürich abgeholt zu werden. Mit 50 Rappen kaufte sie einen Schokoriegel, den sie mit ihrem Bruder teilte. So kam sie mit fünf Rappen wieder zurück. Glücklich und stolz konnte sie ihre italienischen Frauen begrüssen: «Buongiorno Signora, mi dice, per favore il suo nome…»

DORIS HÄGI UND DIE ZWILLINGE

Doris Hägi wuchs mit sieben Geschwistern auf. Erst gab es zwei Mädchen, dann ein Zwillingsbubenpaar, dann Zwillingsmädchen und schliesslich ein Zwillingspärchen, das waren Doris und ihr Zwillingsbruder. Diese beiden sind



Mehrere Zwillinge in der Familie

im Januar geboren und zur Fasnacht gab es einen grossen Umzugswagen mit der Aufschrift: «Der Storch hat`s gut gemacht, er hat schon wieder Zwillinge gebracht.» Das erschien in allen Zeitungen und Doris bekam diesen Spruch noch im Jugendalter zu hören.

LISA ORTON
DAS SCHRECKERLEBNIS

Südafrika, Provinz Kwazulu an der Ostküste, Geburtsort von Lisa Orton. Lisa fuhr mit der Mutter und den neun Geschwistern im Zug in die Grossstadt, um den Vater im Spital zu besuchen. Die Aufregung war gross, Klein-Lisa war trotz diesem Trubel



Tosende Dampflockomotive

im Zug eingeschlafen. Als es ans Aussteigen ging, bemerkte niemand, dass Lisa nicht mitkam. Die Familie bemerkte es nach der Ankunft sofort, Lisa erst ein bisschen später. Sie irrte wohl eine Weile im Zug herum, überlegte, ob sie rausspringen sollte. Das erschien ihr glücklicherweise keine gute Option. Wie sie wieder zurück zur Familie fand, weiss sie nicht mehr. Wohl aber das Gefühl des Verlassenseins, das ist bis heute geblieben.

Lisa Orton wusste schon als Primarschulkind, dass sie einmal in der Schweiz leben will. Auslöser war ein Jodler, der in Südafrika gastierte. Mit über 30 Jahren folgte sie einem Schweizer, der damals in ihrer Heimat beruflich zu tun hatte. Lisa hat fünf Kinder, die älteste Tochter lebt noch immer dort.

(ROS)MARIE MARFURT
IN DER GROSSEN STADT

(Ros)marie heisst offiziell Marie, wurde aber immer Rosmarie genannt. Sie hat eine Zwillingsschwester, Vater und Mutter, Onkel und Tante und die Grosseltern. Jede Generation wohnte auf einem Stock, aber alle lebten sie gemeinsam – bei den täglichen Essen, den Feiertagen und eigentlich immer. Marie und ihre Schwester wurden nach der Schule nach



Rom mit den vielen Sehenswürdigkeiten

Rom geschickt in ein Internat, wo sie unter anderem die italienische Sprache lernen durften. Die beiden Mädchen fanden rasch Gefallen an der grossen Stadt und erlernten allerlei Nützliches, mehr Spass hatten sie allerdings an unnützem Wissen, Schabernack und Solches. Beide machten lange Gesichter, als sie wieder in die Schweiz zurück mussten. Durch die Heirat lebten sie dann sehr weit voneinanderentfernt, hatten aber bis zum Tod der geliebten Zwillingsschwester eine innige Verbindung zueinander.

EVI KREIENBÜHL
WUNDERVOLLES BRIENZ

Unsere Bewohnerin Evi Kreienbühl denkt mit grosser Freude an ihre Kindheit zurück. Gemeinsam mit ihren neun Geschwistern – sechs Mädchen und vier Buben – wuchs sie in Brienz auf. Als viertes



Evi Kreienbühl

Kind der Familie beschreibt sie sich selbst schmunzelnd als ein vorwitziges und freches Mädchen. Obwohl Evi bereits seit vielen Jahren in Muri lebt, ist ihr schöner Berner Dialekt bis heute unverkennbar. Fragt man Evi nach ihren schönsten Kindheitserinnerungen, fällt ihr sofort das Baden im Brienzersee ein. Allerdings nicht nur wegen der erfrischenden Abkühlung an heissen Sommertagen, sondern vor allem, weil es eigentlich verboten war. Gerade das machte den Ausflug zum See für Evi besonders spannend. Auch an die vielen schmalen Gassen in Brienz er-



Viele Strässchen führen zum See

innert sich Evi noch ganz genau. Jede führte hinunter zum See, wo am Ende ein Lindenbaum stand. Die Kinder durften jedoch nur die Blüten des Lindenbaums pflücken, der zu ihrer eigenen Gasse gehörte. Wurden Blüten von einem anderen Baum gepflückt, gab es ordentlich Ärger. Wenn man Evi zuhört, spürt man schnell, dass sie noch unzählige Geschichten aus ihrer Kindheit erzählen könnte. Geschichten voller kleiner Abenteuer, Schalk und herzhaftem Lachen. Ein echtes Berner Meiteli eben, das mit einer gehörigen Portion Charme und Frechheit durchs Leben ging.

ZUVERSICHT TROTZ SCHWIERIGER KINDHEIT

Viele schöne und spannende Geschichten durften wir für diese Ausgabe sammeln und festhalten. Gemeinsam haben wir gelacht, gestaunt und uns an die eigene Kindheit zurückerinnert. Dabei wurde deutlich, wie prägend diese ersten Lebensjahre für jeden Menschen sind. Doch nicht jede Kindheitsgeschichte ist unbeschwert und voller schöner Erinne-



Zuversicht

rungen. Es gibt auch Geschichten, die von Schmerz, Verlust und schweren Schicksalsschlägen erzählen. Als ich eine Bewohnerin fragte, woran sie sich aus ihrer Kindheit und Jugend besonders erinnert, erzählte sie vom genauen Gegenteil einer unbeschwerten Jugend. Schon früh verlor sie ihre Mutter. Das war ein einschneidendes Ereignis und der Beginn einer schwierigen Lebenszeit. Die Beziehung zur Stiefmutter war von Ablehnung geprägt und führte schliesslich sogar zu einer Fremdplatzierung aller Kinder. Die darauffolgenden Jahre waren geprägt von harter Arbeit, Gewalt sowie der Trennung

von Vater und den geliebten Geschwistern. Auf meine ursprüngliche Frage hin, hatte ich mit einem ganz anderen Gesprächsverlauf gerechnet. Umso mehr hat mich die Offenheit und Lebensgeschichte dieser Bewohnerin beeindruckt. Trotz all der schweren Erfahrungen hat sie sich ihre positive, herzliche und liebenswerte Art bewahrt. Ihre Geschichte zeigt eindrücklich, wie viel innere Stärke, Zuversicht und Lebensmut ein Mensch in sich tragen kann. Dafür empfinde ich grosse Bewunderung und tiefen Respekt.

GESCHICHTEN VON UNSEREN FREIWILLIGEN

MARCEL LAUBACHER TREFFPUNKT WALDHÜTTE

Wie bei vielen seiner Generation war auch die Jugend von Marcel Laubacher geprägt von Arbeit, Schule und Lernen. Es war eine strenge



Marcel Laubacher

Zeit, doch im Rückblick betrachtet, war es für Marcel eine schöne und prägende Jugendzeit. Besonders gerne erinnert er sich an den Ausgang mit seinen Brüdern und Kollegen. Da es damals noch kein Taschengeld gab, waren die Laubacher-Brüder erfinderisch. In einer Waldhütte, dem «Spechtenloch», richteten sie ihren eigenen Treffpunkt ein. Dort war immer etwas los, und die Geselligkeit kam dabei nie zu kurz. Schon bald hatten zwei Freunde das «Auto-Billet» und damit eröffnete sich ihnen ein grösserer Radius. So führte es sie nun auch öfter ins Restaurant Kellerämterstübli in Oberlunkhofen, wo sie gemeinsam gesellige Stunden verbrachten und ihre Freizeit genossen. Diese Freude an der Geselligkeit ist Marcel bis heute geblieben. Was ihm schon damals wichtig war, schätzt er auch heute. Das Zusammensein mit anderen Leuten, gute Gespräche und gemeinsam schöne Momente zu geniessen.

GESCHICHTEN VON UNSEREN MITARBEITER:INNEN

ESTHER BURKARD IST NOCH HEUTE GERNE MIT DEM BIKE UNTERWEGS

Durch meine eigenen Kinder ist mir ein Thema besonders präsent. Ich bin in Meienberg aufgewachsen. Das ist ein kleiner Weiler in der Nähe von Sins. Die Schulen besuchte ich in Sins. Mein Schulweg war mit drei Kilometern gefühlt unendlich lang.



Das gute alte Dreigang-Fahrrad

Leider ging es auch nicht nur gerade aus, sondern hoch und runter. Wie sehr habe ich meine Freunde beneidet, die direkt neben der Schule wohnten. Das hätte ich mir damals auch so sehr gewünscht.

Mir blieb also nur der Weg zu Fuss oder mit dem Fahrrad, welches zu dieser Zeit drei oder fünf Gänge hatte. Heute, 30 Jahre später, gehen meine eigenen Kinder in dieselbe Schule. Der Schulweg ist ähnlich und auf die Frage, ob sie mit dem Bus zur Schule fahren können, kommt zur Enttäuschung meiner Kinder ein freundliches Nein.
Die Freude am Fahrradfahren ging dabei nicht verloren. Auch heute bin ich immer noch gerne mit dem Bike unterwegs. Am liebsten mit Strom :)

CRISTIAN PIRAS UND DAS CHINCHILLA-DESASTER

Vor vielen Jahren, als ich in die Schweiz kam, lernte ich eine Frau kennen, an der ich starkes Interesse hatte. Eines Tages erzählte sie mir, dass sie mit ihrer besten Kollegin für eine Woche in die Ferien fahren würde und nicht wusste, wer in dieser Zeit auf ihren Chinchilla aufpassen könnte. Sofort stellte ich mich zur Verfügung und sagte ihr, dass ich mich gerne um das Tier kümmern würde. Mit grosser Freude übergab sie mir den Chinchilla.



Nachtaktiver Chinchilla (Symbolbild)

Zu dieser Zeit wohnte ich in einem Personalzimmer im Personalhochhaus des Kantonsspitals Luzern. Was ich jedoch nicht wusste, war, dass Chinchillas nachtaktiv sind. Bereits am ersten Abend, sobald ich das Licht gelöscht hatte, ging es los: Geräusche, das laute Rollrad und ständiges Herumrennen. Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Am zweiten Abend begann wieder das gleiche Prozedere. Ich versuchte, den Käfig abzudecken, stellte ihn sogar ins Badezimmer, aber leider ohne Erfolg. Auch diese Nacht verlief schlaflos. Am dritten Tag, nach weiteren erfolglosen Versuchen, entschied ich mich schliesslich, den Käfig auf den Balkon zu stellen, damit ich endlich schlafen konnte. Das Problem war nur, dass es Februar war und draussen etwa minus fünf Grad herrschten. Ich schlief so gut, dass ich am nächsten Morgen, bevor ich zur Arbeit ging, vergass, den Käfig wieder hereinzunehmen. Als ich von der Arbeit zurückkam, war der Chinchilla erfroren. Ich konnte ihn nur noch entsorgen. Als meine damalige Flamme aus den Ferien zurückkam, fragte sie sofort nach ihrem Chinchilla. Ich musste ihr leider erzählen, was passiert war. Zuerst dachte sie, ich mache einen schlechten Witz, und wurde sofort wütend auf mich. Als sie jedoch realisierte, dass es kein Witz war und ich den verstorbenen Chinchilla bereits entsorgt hatte, wollte sie nie wieder etwas von mir hören. Damit war die Liebesgeschichte zu Ende.

SILVIA ZIMMERMANN KURVENÖL, TULPEN UND SARDELLEN

Die allererste Reise ins Ausland vergisst man nie – erst recht nicht, wenn sie so voller Abenteuer steckt wie unsere erste Velotour nach Holland. Für meine Schwester und mich war es das allererste Mal, dass wir die Heimat verliessen. Voller Vorfreude reisten wir mit dem Zug nach Hertogenbosch und weiter mit dem Bus ins Festungsstädtchen Heusden. Unser Kämmerchen dort war winzig, aber das Abendessen ein Schmaus: Bis heute habe ich nie wieder so guten Lachs gegessen. Vielleicht auch, weil es der erste meines Lebens war. Am nächsten Morgen mieteten wir uns typische Hollandräder. Bevor wir uns auf die Sättel schwangen, tranken wir erst mal ein „Kurvenöl“. Ein weiser Entscheid, denn nach den ersten Kilometern schmerzte mein Po höllisch. Doch aufgeben kam nicht in Frage. Am nächsten Tag reisten wir weiter nach Amsterdam – und erlebten als unerfah-

rene Landeier prompt den nächsten Schock. Kaum hatten wir das Bahnhofsgebäude verlassen, quatschte mich ein riesiger Fremder an. Da es un-



Bahnhofgebäude in Amsterdam

ser erstes Mal in einer so grossen, fremden Stadt war, hatten wir schreckliche Angst, ausgeraubt zu werden, und suchten schleunigst das Weite. Wir flüchteten mit dem Bus ins ruhigere Umland und fanden ein Zimmer bei einer netten



Tulpenpracht

Frau. Auf ihre Empfehlung hin bewunderten wir einen prachtvollen kulturellen Umzug voller Trachten und geschmückter Wagen. Da es Ende April war, durfte natürlich auch der Keukenhof nicht fehlen, der in Millionen Farben erblühte. Trotz des ersten Schrecks kehrten wir für das Sightseeing nach Amsterdam zurück. Wir machten eine wunderschöne Grachtenfahrt und schauten uns die Stadt ganz gemütlich vom Boot aus an. Danach wagten wir uns in ein typisches Pfannkuchenlokal. Während meine Schwester etwas Bekanntes wählte, wollte ich mutig etwas Neues probieren. Als der Teller kam, machte ich riesige Augen: Ein Pfannkuchen mit viel Schlagrahm in der Mitte, aussenherum garniert mit unzähligen Sardellen! Ich sah den Fisch mit grösster Verachtung an und knabberte nur den äussersten Teigrand ab. Zum krönenden Abschluss blieben wir noch ein paar Tage nahe Amsterdam, wo ich zum allerersten Mal im Leben überhaupt das Meer sah. Der endlose Blick über die Nordsee entschä-



Eindrückliches Amsterdam

digte für alles – es war das perfekte Ende unserer allerersten, unvergesslichen Auslandsreise.

EVELINE MARTINELLI MEINE UNBESCHWERTE KINDHEIT

Ich bin im Jahr 1969 in Zürich geboren und wohlbehütet mit meinen Eltern und meiner zwei Jahre



Eveline mit Schwester

älteren Schwester in einer kleinen Siedlung mit vielen Kindern aufgewachsen. Für mich gab es nichts Schöneres als den Sommer. Ich spielte von morgens



Die tollste Jahreszeit: Der Sommer

bis abends draussen. Wir erfanden Spiele, turnten und sangen auf der Schaukel so, dass die Anwohner klatschten und uns Zältli runter warfen. Auch in die Badi ging ich gerne. Ich war eine richtige Wasserratte, die man kaum mehr aus dem Wasser brachte. Dann freute ich mich so sehr auf den Kindergarten. Ich konnte es kaum abwarten und die zwei Jahre vergingen im Nu. Dann folgten neun Jahre Schule, die



Erste Schritte

schön aber auch anstrengend waren. Ich war eine aufmerksame und gute Schülerin und meine Lieblingsfächer überall die Jahre hinweg waren Deutsch, Turnen und Singen. Ich hatte eine unbeschwerte



Ständig in Bewegung

Kindheit und Jugend. Somit folgte die Lehre, die ich als Konditorei-Verkäuferin begann. Die Jahre vergingen so schnell und alles nahm seinen Lauf.

Kapitel 1:

PERSONAL-INFORMATIONEN



Ein grosses Dankeschön an das Personalkassenteam: Chantal, Alexandra, Lionel und Elena

PERSONALANLASS

Was für ein schöner Abend. Am Freitag, 4. September durfte das ganze St.-Martin-Team einmal im Mittelpunkt stehen. Nach vielen Tagen, Wochen und Monaten voller Engagement, Einsatz und Herzblut war es Zeit, gemeinsam zu feiern, zu lachen und einfach eine gute Zeit miteinander zu verbringen. Unser Personalabend wurde aus unserer Trinkgeldkasse finanziert. Über das Jahr hinweg werden die Trinkgelder gesammelt – und so wird aus vielen kleinen Gesten am Ende etwas ganz Grosses: Ein gemeinsamer Abend für unser Team. Dafür sagen wir



Beliebtes Nagelspiel



Unter freiem Himmel Apéro geniessen

von Herzen Danke! Für die kulinarischen Höhepunkte sorgte das Kupferkessel-Team. Mit feinem Essen,



Schnappschuss im Fotobus

viel Liebe zum Detail und einer herzlichen Bewirtung wurden wir rundum verwöhnt. Herzlichen Dank für diesen wunderbaren Beitrag zu unserem Fest.
Für jede Menge Spass und bleibende Erinnerungen sorgte der Photobus. Es wurde ausprobiert, posiert, gelacht und natürlich fotografiert. Die vielen lustigen Bilder werden uns bestimmt noch lange an diesen schönen Abend erinnern. Und natürlich möchten wir auch unseren Bewohner:innen Danke sagen. Vielen Dank für euer Verständnis, dass es an diesem Abend etwas lauter als gewohnt war. Es war ein Abend voller guter Gespräche, feinem Essen, herzlichem Lachen, Tanzen und vielen schönen Begegnungen. Ein Abend, der einmal mehr gezeigt hat, wie schön es ist, ein Teil vom St. Martin zu sein.

NEUE MITARBEITENDE STELLEN SICH VOR

NADINE STEHRENBERGER

Hallo, ich bin Nadine Stehrenberger. Aufgewachsen bin ich in der schönen Innerschweiz, im Kanton Obwalden. Ich wohne seit sechs Jahren mit meiner Familie in Muri. Dazu gehören zwei Jungs, mein Mann, ein Hund und vier Zwergkaninchen. In meiner Freiziet bin ich liebend gerne mit unserem Hund in der Natur unterwegs. Nebenbei bin ich im DTV Muri und bei den Samariter Freiamt+ aktiv. Ich habe im Frühling 2026 den Pflegehelferkurs SRK abgeschlossen und durfte zum Glück nach dem Praktikum, das ich im St. Martin gemacht habe, bleiben. Ich liebe meinen Beruf und freue mich immer mit den Bewohner:innen Gespräche zu führen, mit ihnen „öppe mal es Witzli“ zu machen und ihnen ein Lachen ins Gesicht zu zaubern.



Nadine

CHARLOTTE MATHYS

Mein Name ist Charlotte Mathys. Seit dem 1. Mai arbeite ich als Pflegefachfrau FA SRK im St. Martin. Ich bin in Zürich geboren und aufgewachsen. Schon in jungen Jahren habe ich in Lagern behinderte Kinder und Jugendliche begleitet. Die vielen



Charlotte

lebendigen Erlebnisse haben mich fasziniert. Viele Jahre hatte ich das Glück mit diesen wundervollen Menschen in verschiedenen Bereichen zu arbeiten. Das St. Martin habe ich als Besucherin kennengelernt, unser Papi war sehr glücklich hier im Haus. Die heimelige Atmosphäre hat unsere ganze Familie überzeugt. Mein Wunsch hier zu arbeiten hat sich erfüllt.

Kapitel 2:

ALLGEMEINES IM ST. MARTIN



Selber Pizza zubereiten macht Spass

EINBLICK IN DIE BERUFSWELT

Im Rahmen der Veranstaltung «Berufe Muri+» durften wir am 2. September interessierten Jugendlichen unsere vielfältigen Lehrberufe vorstellen.
In den drei Berufsfeldern Koch/Köchin, Fachfrau/-mann Hotellerie-Hauswirtschaft sowie Fachfrau/-mann Gesundheit oder Assistent:in Gesundheit und Soziales konnten die Jugendlichen ein spannender Einblick in den Beruf gewinnen. Für jedes Berufsfeld haben sich die Ausbildungsverantwortlichen ein spezielles Highlight ausgedacht. So duftete es aus der Küche schon bald wie in einer Pizzeria. Mit viel Freude bereiteten die Jugendlichen ihre eigene Pizza zu und durften diese anschliessend auch geniessen. Im Hauswirtschaftsbereich konnten die Jugendlichen mithilfe einer Schwarzlichtbox überprüfen, wie gründlich sie ihre Hände desinfiziert hatten. Das Ergebnis sorgte bei vielen für ein überraschendes Aha-Erlebnis. Auch in der Pflege stand das praktische Erleben im Mittelpunkt. Unter anderem konnten die Jugendlichen durch das Platznehmen in einem Rollstuhl einen Perspektivenwechsel erfahren und so einen Eindruck vom Alltag aus einer anderen Sicht gewinnen.



Die Kontrolle der Händedesinfektion an der Schwarzlichtbox



Mit der Gondel in die Höhe

ÜBERRASCHUNGSAUSFLUG INS ABENTEUER

Am Donnerstag, 3. September fuhren wir mit einem ganz besonderen Car und begleitet von der Sonne zum Sattel/Hochstuckli. Das Einsteigen war kinderleicht mit Hilfe des Lifts, die Fahrt kurzweilig und mit der Drehgondelbahn fuhren wir ins Abenteuer. Die ganze Bahn stand ganze 15 Minuten still und niemand wusste, warum. Ein Hubschrauber liess



Die herrliche Aussicht geniessen

vermuten, dass wir damit abgeholt werden. Oder ob jemand gestürzt ist? Die kuriosesten Gedanken drehten sich in den Köpfen, derweil die Gondel sich nicht drehte. Glücklicherweise war «nur» eine Gondeltür, die sich partout nicht schliessen liess, die Ursache. Oben angekommen war die Aussicht überwältigend. Im Restaurant Mostelberg gab es Schnipo und ein feines Dessert. Die Abfahrt verlief



Verweilen im Restaurant

dann reibungslos und auf der Heimfahrt im Car ist die eine oder der andere eingeschlafen. Dieser Tag



Feines Essen in gemütlicher Runde

bleibt wohl noch lange in Erinnerung.

STÜHLE UND TISCHE IM GARTEN

Unsere Stühle für Bewohner:innen, Mitarbeitende sowie Gäste sind von hoher Qualität und stammen von der Marke Hunn aus Bremgarten. Sie sind besonders praktisch, pflegeleicht und einfach zu reinigen. Dank ihres modernen Designs fügen sie sich harmonisch in unseren Garten ein. Gleichzeitig bieten sie einen hohen Sitzkomfort und sind auch bei längeren Aufenthalten besonders bequem. Die Anschaffung der Stühle und Tische wurde vom Gönnerverein vom St. Martin Muri mitfinanziert. Wir bedanken uns herzlich für die wertvolle Unterstützung.



Neues Mobiliar im Aussenbereich

WIR DANKEN FÜR DIE GEMEINSAME ZEIT

- Bellmann Rosmarie, verstorben 28.03.2026
- Wetzstein Hugo, verstorben 17.04.2026
- Fischer Theo, verstorben 03.06.2026
- Rey Gottfried, verstorben 11.06.2026
- Huber Fritz, verstorben 19.06.2026
- Andermatt Rosmarie, verstorben 22.06.2026
- Henggeler Elisabeth, verstorben 03.07.2026
- Meier Ernst, verstorben 08.07.2026
- Bucher Bertha, verstorben 27.07.2026



IMPRESSUM
Herausgeber: St. Martin Muri, Marktstrasse 15, 5630 Muri Homepagge: www.stmartin.ch
Auflage: 90 Exemplare gedruckt, E-Mail-Adressen Texte / Redaktion St. Martin: Mitarbeiter:innen
Gestaltung: Esther Burkard und Renat Feller